

## BESPRECHUNGEN.

679

abduziert usw. könnten mit Leichtigkeit durch ebenso klare und sogar weit anschaulichere deutsche Bezeichnungen ersetzt werden. Der Brauchbarkeit des Buches würde es meines Erachtens zugute kommen, wenn zwischen den Ziffern der Tafeln und des Textes eine engere Bindung hergestellt würde, etwa durch ein Verzeichnis oder durch Anführung der Tafelziffern an den entsprechenden Textstellen.

Greifswald.

Max Semrau.

Rudolf Berliner, Zur Datierung der Miniaturen des Cod. Par. Gr. 139. (Als Manuskript gedruckt.) Weida i. Thür., Druck von Thomas & Hubert.

Die kleine Schrift ist eine Spezialarbeit minutiösester Art, die ihren spärlichen Stoff auspreßt. Solche Schriften sind methodisch sehr interessant, wie ja auch die lange dauernde methodische Überlegenheit der Archäologie über die Kunstgeschichte schon darauf beruhte, daß jener unvergleichlich viel weniger Material zu Gebote stand, das dann immer und immer wieder durchgearbeitet wurde. Diese Schrift hier greift indessen an einzelnen Punkten in weiterreichende Probleme hinaus, es ist von Stillfragen viel und mit erfreulicher Schärfe und Sicherheit die Rede. Nur deshalb kann sie uns hier beschäftigen. Z. B. vermag eine Stelle wie die folgende rein für sich zu fesseln, d. h. man braucht für das ästhetisch-wissenschaftliche Interesse nicht danach zu fragen, auf welche Miniaturen und auf welche Zeit sich die Worte nun beziehen, sondern die Unterscheidung ist an sich wertvoll.

»Der dreidimensionale leere Raum ist hier kein Problem der Darstellung (keine der mir bekannten antiken Äußerungen der normativen Ästhetik fordert die Erregung des Raumgefühls, die zu den ersten Forderungen der modernen zu gehören pflegt). Das Primäre ist nicht der Raum mit den und den Figuren, sondern Figuren, denen gerade der nötige Raum für Bewegungen beigegeben wird. Diese einzelnen Raumschichten allerdings, aus denen ein Bild zusammengesetzt wird, sollen klar entwickelt werden, soweit die Figuren in ihnen enthalten sind. Und dafür soll schon die Stellung der Glieder Anweisungen geben. An ihrer Hand wird im Beschauer der Eindruck erregt, einen sicher abtastbaren Raum zu durchschreiten, indem ihm die Anhaltspunkte gegeben werden für die Grenzflächen der Raumschichten, in denen sich die Körper — und nur die Körper, denn sie bilden und füllen die Schichten — ausdehnen. Nicht der Raum als solcher, nur soweit er von Körpern nicht zu trennen ist, soll er zur Erscheinung kommen« (S. 22).

Wie gesagt, das Dort und Damals, worauf sich diese Worte beziehen, ist für die ästhetische Wissenschaft nebensächlich, und es begehrt ein solches abstrahierendes Verhalten des Lesers keine leichtfertige oder unzulässige Verallgemeinerung. Gerade an solchen Beispielen kann der methodisch interessierte Ästhetiker sich mit Leichtigkeit bestärken in der Überzeugung von der fundamentalen Verschiedenheit der historischen und der psychologisch-systematischen Kunstwissenschaft sowie von der relativen Selbständigkeit der letzteren.

Der Verfasser fährt etwas weiter unten fort: »Die Unterordnung des Raumes unter die Figuren kann auch mit der Gestaltung der Landschaft bewiesen werden. Es versteht sich von selbst, daß eine Kunst, die den Ton allein auf die Figuren legt und den Raum nur, soweit unbedingt erforderlich, einläßt, in der Landschaftsdarstellung nicht über Andeutungen hinausgeht. So legt man auch wenig Wert darauf, ihre Dreidimensionalität zu betonen. Das Requisit scheint aus Theaterkulissen zu bestehen, und es ist erstaunlich, hinter einer so körperlich empfundenen Figur, wie z. B. der Ischys in II, einen Felsen zu finden, von dem man überzeugt ist, man könne sich an ihm nicht stoßen, er fiele bei einer Berührung um. Es tritt auch keine prinzipielle Neuerung ein, wenn als Ersatz für diesen farblich oder auch